

Exakte Daten und eine singuläre Abbaumethode – Neue Erkenntnisse zum jungsteinzeitlichen Jaspisbergbau bei Kleinkems am südlichen Oberrhein

Das für die prähistorische Werkzeugherstellung begehrte Feuerstein-Rohmaterial von Kleinkems, Gde. Efringen-Kirchen (Lkr. Lörrach) stammt aus den am Isteiner Klotz verbreiteten Rauracien-Kalken des Unteren Weißjuras (Malm) und wird traditionell als Jaspis bezeichnet. Er lagert in vier Schicht-Horizonten, deren Abständen zueinander ca. 40 bis 80 cm betragen. Bei Kleinkems streichen diese auf einer Länge von ca. 1200 m gegen den Rheintalgraben aus. Entlang des Grabenrandes sind die Felsen stark zerklüftet und damit einer intensiven Verwitterung ausgesetzt. In Folge davon zerfällt der Malmkalk zu Schuttmassen, aus denen bereits in der Altsteinzeit Jaspis (Abb.1) herausgelesen wurde. In der Jungsteinzeit wurde die Gewinnung intensiviert: Mit Hilfe von Steinhämmern aus Rheingeröllen (Schlägel) schlug man zunächst brüchige Felspartien ab und arbeitete sich Stück für Stück in massivere Felspartien vor. Für den Abbau der zwischen den Jaspislagen befindlichen Kalkmassen eignete sich die Methode des Feuersetzens. Damit konnte der Fels zermürbt werden, so dass er sich anschließend leichter zertrümmern ließ.

Die jungsteinzeitliche Rohmaterialgewinnung wurde in der Art vorgenommen, daß man sich treppenartig gegen den Berghang vorarbeitete. Die einzelnen Stufen werden dabei von den freigelegten Jaspishorizonten gebildet. Eindrucksvolles Relikt dieser Abbaumethode ist eine bis heute erhaltene, ca. 200 m lange Felsterrasse. Die Jaspisbergleute konnten ihre Arbeit nur dort effizient verrichten, wo der Felsen bereits natürliche Schwächezonen aufwies. Bereiche mit durch die Kalkverwitterung vorgegebenen Hohlräumen wurden dabei zu regelrechten Abbauhöhlen ausgeweitet.

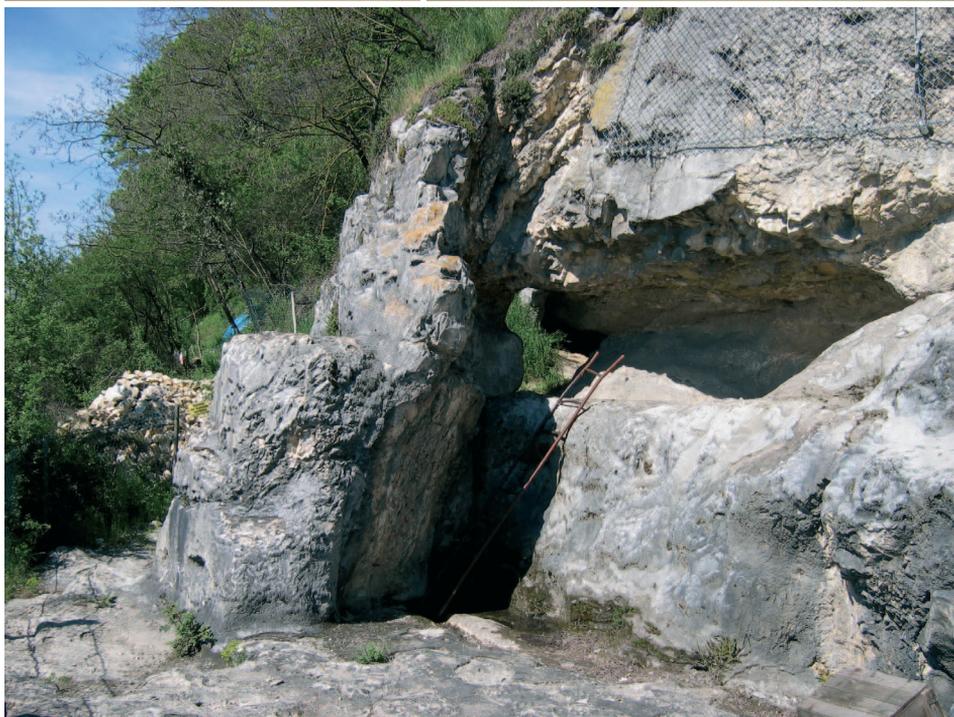
Im April 2008 wurde ein Befund entdeckt, der eine für Kleinkems bislang singuläre Abbaumethode belegt: ein ca. 3,3 m weiter Schacht, der noch ca. 1,7 m tief erhalten war (Abb. 2). Dessen Anlage folgte offensichtlich einem den Malmkalk vertikal durchdringenden Karstschlot. Diese natürlich gebildete Hohlform wurde von den steinzeitlichen Bergleuten im Bereich der beiden unteren Jaspishorizonte auf einen Durchmesser von ca. 4,7 m ausgeweitet. Vermutlich wurden aus dem Schacht zwischen zwei und vier Zentner Feuerstein-Rohmaterial gewonnen.

Vom Feuersetzen zurückgebliebene Holzkohlereste (Abb.3) erlaubten eine C-14-Datierung des Jaspisbergwerkes von Kleinkems in die Zeit zwischen ca. 4250-4050 v. Chr. Diese Daten decken sich zeitlich mit der regional begrenzten Hauptverbreitung von Artefakten aus Kleinkemser Jaspis während des frühen Jungneolithikums (ca. 4300-3900 v. Chr.). Mengenanteile von mehr als 10% sind aber auch in dieser Zeit äußerst selten zu belegen. Weit größere Bedeutung für die regionale Silexversorgung kam den nördlich des Isteiner Klotzes gelegenen Jaspis-Sekundärlagerstätten des Markgräfler Hügellands zu. Die Abbaue von Kleinkems zählen aber hiervon unabhängig zu den ältesten Zeugnissen prähistorischer Feuersteingewinnung in Südwestdeutschland.

Michael J. Kaiser



1



2



3